

Johannes von Damaskus und der Islam

Johannes von Damaskus (* um 650 in Damaskus; † 4. Dezember vor 754 in Mar Saba), arabisch Yaḥyā ibn Sarjun ibn Maṣṣūr, lateinisch Ioannes Damascenus, war ein berühmter Theologe und Kirchenvater. Johannes entstammte der einflussreichen, vornehmen Familie Maṣṣūr, die üblicherweise Ämter im staatlichen Finanzsektor innehatte. Johannes' Großvater war Stadtpräfekt von Damaskus und übergab 635 die Stadt den Arabern; Johannes' Vater^[1] war Finanzminister bei Kalif Mu'awija

1 Sarjun (Sargun) ibn Mansur war ein im 7. Jahrhundert lebender hoher christlicher Beamter am Hof der Umayyaden. Er wird in der griechischen Chronik des Theophanes, einer der wichtigsten Quellen für die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts bezüglich der arabischen Eroberung im östlichen Mittelmeerraum, als Sergios, Sohn des Mansur bezeichnet. Über das Leben Sarjuns existieren nur relativ wenige Quellen. Er stammte aus einer angesehenen syrischen Familie und war offenbar Christ, aber dennoch ein hoher Beamter am Hof des Kalifen Mu'awiya I. Nach den Eroberungen ab Mitte des 7. Jahrhunderts waren die Araber auf die effektiv arbeitende Administration in den ehemaligen byzantinischen Gebieten dringend angewiesen, wo die Mehrheit der Bevölkerung noch lange christlich war; aus diesem Grund stützten sich die Kalifen zunächst auf die entsprechend qualifizierten Beamten. Sarjun genoss das Vertrauen Mu'awiyas, als dessen Sekretär (katib) und wohl oberster Finanzbeamter er fungierte. Ebenso diente er Yazid I., mit dem er wohl schon lange bekannt war, da er zusammen mit dem bekannten umayyadischen Hofpoeten al-Akhtal (der ebenfalls Christ war) Tischgenosse des späteren Kalifen war. Es kann angenommen werden, dass Sarjuns Familie bereits in der ausgehenden Spätantike mit der oströmischen Administration vertraut bzw. für sie tätig war. Er hatte offenbar beachtlichen Einfluss am Kalifenhof und setzte sich für Belange der christlichen Bevölkerung im Kalifenreich ein. So war er daran beteiligt, Abd al-Malik davon abzuhalten, Teile der Säulen aus Gethsemane für ein islamisches Heiligtum zu nutzen. Theophanes, der dies überliefert, berichtet des Weiteren, dass Sarjun auch mit Abd al-Malik gute Kontakte unterhielt. Sarjuns Familie war offenbar sehr wohlhabend, er selbst verfügte unter anderem in Syrien, Palästina und Arabien über Besitzungen. Dr. Hanna Nouri Josua (* 1956), Studium in Beirut, 2005 Promotion in Leuven/Belgien, Pfarrer der arabischen evangelischen Gemeinde Stuttgart, schreibt zudem über ihn, in seinem Buch Ibrahim, der Gottesfreund, Tübingen, 2016, S. 31: „... wobei Johannes' Vater Mansur, ein Anhänger Chalcedons, eine Rolle spielte. Er handelte nach dem Abzug der byzantinischen Verteidiger die Übergabe der ausgehungerten Stadt aus oder öffnete, nach anderer Lesart, dem muslimischen Heerführer Chalid b. al-Walid, die Stadttore von Damaskus. Die persönliche Enttäuschung über das ungerechte Verhalten des byzantinischen Herrschers mag dabei eine große Rolle gespielt haben.“ Smilen Markov, Assistant Professor in Christian Philosophy at the Theological Faculty of the University of Veliko Turnovo, Bulgaria, in ders., Die metaphysische Synthese des Johannes von Damaskus, Leiden/Boston, 2015, S. 1 meint, dass nicht der Vater des Johannes, sondern dessen Großvater bereits diese Übergabe der Stadt arrangiert hatte: „Sein Großvater ... Im Jahre 635 handelte er mit den arabischen Eroberern die Be-



Johannes Damascenus arabische Darstellung

I. Johannes selbst war Spielgefährte des Sohnes des Kalifen und erhielt eine standesgemäß gute Ausbildung als Schriftsteller und Dichter. Die wichtigste Quelle für sein Leben ist eine Biographie, die der Patriarch Johannes VII. von Jerusalem im 10. Jahrhundert auf der Basis einer arabischen Lebensbeschreibung verfasste. Sie zeigt bereits stark legendenhafte Züge. Aus Johannes' eige-

dingungen für die Kapitulation der Stadt aus. Der Vater von Johannes, Sardjun, half beim Aufbau einer Art Finanzverwaltung des umayyadischen Kalifats.“

nen Schriften lässt sich wenig über seine Person entnehmen^[2]. Zur Zeit von Johannes' Geburt gehörte seine Heimatstadt bereits zum islamischen Reich; unter Kalif Muawiya I. (661–680) wurde Damaskus Hauptstadt. In der Verwaltung hatten die neuen Herren in Damaskus Griechisch als Amtssprache zunächst beibehalten: „... selbst die Umayyaden hatten mangels eigener Erfahrung auf diesem Gebiet Griechisch als Verwaltungssprache mitsamt den Beamten übernommen.“^[3]

Johannes selbst war arabischstämmig: „... doch ist seine Herkunft eindeutig arabisch, vermutlich aus einem der beiden nordarabischen Stämme Kalb oder Taglib.“^[4] Seine Familie brachte zwei Patriarchen von Jerusalem in die Geschichte der Kirche ein.

Die Überlieferung berichtet, dass er erst im Alter von 104 Jahren starb^[5]. Das könnte aber auch legendarisch sein.

Als Johannes dreiundzwanzig Jahre alt war, suchte sein Vater nach einem Gelehrten, der für seine weitere Ausbildung sorgen konnte. Nach der Überlieferung begegnete Sargun einem gelehrten italienisch-griechischen Kriegsgefangenen, einem Mönch namens Kosmas. Er kaufte ihn frei und machte ihn zum Lehrer seines Sohnes. Unter der Anleitung von Kosmas machte Johannes große Fortschritte auf den Gebieten der Musik, Astronomie, Theologie und befasste sich auch mit der Metaphysik und der Logik des Aristoteles. Er soll auch Größen wie Diophant von Alexandrien^[6] in der Algebra und Euklid in der Geometrie studiert und verstanden haben. „Die meisterhafte Dichtung und Prosa, die Johannes schreibt, bezeugt, dass er klassische Bildung (ἐγκύκλιος παιδεία) genossen haben muss.“^[7]

Nach dem Tod des Vaters übernahm Johannes das Amt des Protosymboulos (Hauptrates) von Damaskus.

2 „Der Lebensweg des Johannes Damaskenos ist nicht umfassend bekannt. Selbst die Geburts- und Todesjahre bleiben unbestätigt. Es wird behauptet, daß er, mit Namen Mansur (selbst dieser Name wird bezweifelt) um 650 in Damaskus geboren, von einer arabischen vermutlich christlichen Familie entstammte.“ Georg Kapriev, *Philosophie in Byzanz*, Würzburg, 2005, S. 105; Georg Kapriev (* 06.03.1960) ist Professor für Philosophie an der Universität Sofia. Smilen Markov, ist noch kritischer: „Der Heilige Johannes von Damaskus ... wurde zwischen 650 – 660 in Damaskus (Syrien) geboren. Es ist nicht sicher, ob seine Familie, die ohne Zweifel christlich war, syrischer oder arabischer Abstammung war.“ a.a.O., S. 1;

3 Hanna Nouri Josua, a.a.O., S. 32;

4 Hanna Nouri Josua, a.a.O., S. 32;

5 „Johannes Damaskenos starb am 4. Dezember, aber das oft erwähnte Jahr 749 ist kaum glaubwürdig. Allerdings war er während der ikonoklastischen Synode von Hiereia im Jahr 754, die ihn anathematisierte, schon tot.“ Georg Kapriev, a.a.O., S. 105;

6 Diophantos von Alexandria war ein antiker griechischer Mathematiker. Er gilt als der bedeutendste Algebraiker der Antike, er gilt sogar als einer der wesentlichen Begründer der Algebra und Zahlentheorie. Wie sein Namenszusatz andeutet lebte er in Alexandria.

7 Smilen Marov, a.a.O., S. 1;

In den Anfängen der umayyadischen Herrschaft war das Verhältnis der Muslime zu den Christen noch wenig belastet. „Als Gegnerschaft gegen das Christentum haben sie ihren Islam lange nicht aufgefasst. Nach der Eroberung Jerusalems bestätigten sie das Verbot einer jüdischen Ansiedelung in der Stadt und behielten auch den römischen Namen Aelia vorläufig bei. Mu'awiya (Gouverneur in Syrien von 639-661, Kalif von 661-680) suchte betont die Nähe der syrischen Christen, indem er etwa zu Beginn seines Kalifats die Grabeskirche in Jerusalem und das Mariengrab besuchte. Christliche Chronisten der Zeit sahen in ihm den besten Herrscher, den das Land seit Menschengedenken gehabt hatte.“^[8] Eine unter Kalif Abd al-Malik^[9] (685–705) einsetzende christenfeindliche Tendenz am Hof führte dazu, dass Johannes den Staatsdienst verließ. Zusammen mit seinem Adoptivbruder Kosmas trat er noch vor 700 in das Kloster Mar Saba^[10] bei Jerusalem ein. Die dortigen Mön-

8 Lutz Berger, *Die Entstehung des Islam*, München, 2016, o.S.; Prof. Dr. phil. Lutz Berger (*1969) ist Professor für Islamwissenschaft / Turkologie in Kiel.

9 Abū I-Walīd 'Abd al-Malik ibn Marwān (* 646; † 4. Oktober 705 in Damaskus), auch Abdalmalik, war einer der bedeutendsten Kalifen der Umayyaden. Er regierte von 685 bis 705. 'Abdalmalik war ein Sohn des Kalifen Marwān ibn al-Hakam und 'Ā'ischa, der Tochter des Umayyaden Mu'āwiya ibn al-Mughīra. Im Jahre 692 errichtete er den Felsendom in Jerusalem. 'Abdalmalik erlebte als Kind die Ermordung von Kalif 'Uthmān mit und wurde unter Mu'āwiya Sekretär des Dīwān in Medina. Nachdem er sich militärisch zur See gegen die Byzantiner ausgezeichnet hatte, lebte er in Medina und erhielt dort von seinem Vater zu seinem Unterhalt die Hälfte der ausgedehnten Ländereien von Fadak. Er heiratete eine Frau vom qaisitischen Stamm der 'Abs-Ghatafān, die ihm fünf Kinder gebar, darunter die späteren Kalifen al-Walīd (geb. 668) und Sulaimān (geb. 674). Als die Umayyaden 683 durch Aufständische aus Mekka vertrieben wurden, verließ er die Stadt mit seinem Vater, kehrte jedoch mit der syrischen Armee dorthin zurück. Nach dem Tod seines Vaters im Frühjahr 685 wurde 'Abd al-Malik zum Kalifen erhoben. Der Hedschas, der Irak, Fars, Chorasān und die angrenzenden Gebiete befanden sich zu dieser Zeit in der Hand von 'Abdallāh ibn az-Zubair, dessen von ihm beherrschte Fläche auf der Arabischen Halbinsel deutlich größer war als die Region die der rechtmäßige Kalif beherrschte. Zunächst befasste sich 'Abd al-Malik deshalb mit der Sicherung der Herrschaft der Umayyaden in Syrien, Palästina und Ägypten. Dabei hatte er mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, da es in den ersten Jahren seiner Regierung zu mehreren Pestepidemien (685–686 und 688–690) sowie Hungersnöten (686/7) und byzantinischen Angriffen auf Syrien kam. 691 begann Abd al-Malik die Errichtung des Felsendoms in Jerusalem und sandte eine Armee unter dem Kommando von al-Haddschāsch ibn Yūsuf in den Hidschas, die Mekka erstürmte. Sein Gegner 'Abdallāh ibn az-Zubair wurde dort am 4. Oktober 692 getötet. Damit war die Einheit des Kalifats wiederhergestellt und der Führungsanspruch der Umayyaden gesichert. Unter Abd al-Malik begann sich die absolute Herrschaftsgewalt des Kalifen durchzusetzen. So wurden vor allem Familienmitglieder als Statthalter in den Provinzen eingesetzt, die gleichzeitig von der Zentralmacht in Damaskus stärker kontrolliert wurden. Dieser Stärkung der zentralen Verwaltung diente auch der Ausbau des Postsystems. Außerdem wurde das Arabische als Kanzleisprache eingeführt und die bisher im Umlauf befindlichen persischen und byzantinischen Münzen durch Münzen mit arabisch-islamischer Legende abgelöst.

10 Mar Saba, das Sabas-Kloster, ist ein griechisch-orthodoxes Kloster in der Nähe von Betlehem, benannt nach seinem Gründer, dem hl. Sabas. Es wurde 483 gegründet. Derzeit bewohnen es nur noch wenige Mönche, im 7. Jahrhundert sollen es ca. 4000 gewesen sein. Smilen Markov meint zu diesem Wechsel, a.a.O., S. 2: „Er trat wahrscheinlich infolge



Mar-Saba-Kloster-heute

che waren jedoch recht wenig an Bildung interessiert; verschiedene Legenden erzählen, Johannes, der bei seinem Eintritt ins Kloster ein bekannter Gelehrter war, sei anfänglich am Schreiben gehindert worden. Später entstanden jedoch zahlreiche Werke, insbesondere Hymnen, Gebete und andere liturgische Texte, die bis heute in der Orthodoxen Kirche in Gebrauch sind. Der Patriarch Johannes V. von Jerusalem weihte ihn zum Priester^[11]. „Wegen seines umfangreichen literarischen Werkes erhielt er den Beinamen Χρυσόπορος, „der Gold Verströmende“. Seine Verwendung der Philosophie in der theologischen Argumentation beeinflusste die frühe islamische Theologie (ilm al-kalam), etwa in der Frage der Willensfreiheit^[12] oder der Frage nach Erschaffenheit oder Unerschaffenheit des Wortes Gottes ...“^[13] „Johannes erklärt mehrmals, daß er sich, obwohl ihm mehr das Schweigen entspricht, da er die Gefahr im Auge hat, die über der Kirche heraufzieht, entscheidet, seine Zunge von den Fesseln zu befreien, welche er ihr auferlegt hat. Er beginnt zu sprechen, nicht damit er Ruhm und Ruf erlangt, sondern vor Eifer für die Wahrheit, von der er sich sein Heil erhofft und mit der er Gott zu treffen ersehnt. Deshalb fordert er, daß man sein Eintreten für die Wahrheit nicht nach der Kunstfertigkeit

der Edikte des Khalifen ‚Umar II (717-720) zurück, die den Schutzbürgern (dhimmi), Juden und Christen, untersagten, hohe Ämter im Staat zu bekleiden, es sei denn sie würden zum Islam übertreten. Zusammen mit Kosmas, seinem adoptierten Bruder und zugleich zukünftigen Bischof von Maiuma, zog er sich daraufhin in eines der Klöster Palästinas zurück und widmete sich dort dem Mönchsleben.“ Damit lässt Markov Johannes nicht nur später als die Meisten geboren sein, sondern legt auch den Eintritt ins Kloster deutlich in spätere Jahre als die Mehrheit.

11 Smilen Markov, a.a.O.: „Damascenus war Mönch, doch beauftragte ihn der Patriarch Johannes V. von Jerusalem (706-735), theologische Werke zu schreiben und zu predigen. Wahrscheinlich wurde Johannes auch Priester, denn der Chronist Theophanes nennt ihn „Priestermönch“. Man vermutet, dass er in der Kirche der Heiligen Auferstehung in Jerusalem die Position des „Hauptpredigers“ innehatte.“

12 Möglicherweise ist die Lehre des islamischen Mystikers Hasan al-Baṣri (+ 728) von der Freiheit des Willens, sich gegen das Böse entscheiden zu können, durch Johannes Schriften beeinflusst.

13 Hanna Nouri Josua, a.a.O., S. 32;

der Wörter, sondern nach der Kraft der Gedanken beurteilt; weil – so betont er – das himmlische Reich nicht in Worten, sondern in der Kraft besteht.“^[14]

726 begann im Byzantinischen Reich der sogenannte Bilderstreit. Die gegen die Verehrung von Ikonen gerichtete Politik der ikonoklastischen Kaiser Leo III. (717–741) und Konstantin V. (741–775) habe, so zumindest die erhaltenen (bilderfreundlichen) Quellen, die Reichskirche einer Zerreißprobe unterworfen. In der modernen Forschung sind jedoch viele dieser Annahmen revidiert worden. Die erhaltenen Quellen berichten nur aus der Perspektive der siegreichen, bilderfreundlichen Seite und verzerren offenbar die Perspektive. Neueren Forschungen nach ist die erste Phase des Bilderstreits nicht mit der Härte geführt worden, wie die bilderfreundliche Seite es suggeriert. Demnach hat es unter Leo kein regelrechtes Bilderverbot gegeben und auch Konstantin sei kein gnadenloser Bilderstürmer gewesen. Die bilderfreundliche Opposition wurde vor allem von Mönchen getragen, besonders solchen, die wie Johannes außerhalb des byzantinischen Machtbereichs in islamischem Gebiet lebten. Johannes wurde zu einem der prominentesten Verfechter der Bilderverehrung. Mit Hilfe seiner guten Kenntnisse der islamischen Kultur und deren Schriften stellte er im zweiten Kapitel seines Buches „Die Quelle der Erkenntnis“ mit dem Titel „Über die Häresien“ die These auf, der islamische Prophet Mohammed sei von einem nestorianischen Mönch beeinflusst gewesen. Inhaltlich verweist er unter anderem darauf, dass es – abgesehen von Mohammed selbst – niemanden gab, der die Herabsendung des Koran bezeugen konnte.

Johannes von Damaskus verfasste eine Reihe von theologischen Werken. Seine Schriften handeln vor allem von Dogmatik und Apologetik; überliefert sind auch Predigten, Hagiographisches und geistliche Dichtung. Er legte – einer damals sehr verbreiteten Denkweise folgend – Wert darauf, nichts Eigenes, nichts Originelles vorzutragen, sondern nur die überlieferte kirchliche Dogmatik, insbesondere die Lehren des Konzils von Chalkedon, systematisch darzustellen und gegen Häresien zu verteidigen. Dabei orientierte er sich stark an den Ansichten der Kirchenväter und übernahm sehr viel – auch wörtlich – aus fremden Werken. Wo er mit Fragen konfrontiert war, die in der patristischen Literatur nicht geklärt waren, wie etwa im Bilderstreit, entwickelte er aber auch eigenständige Gedanken. Seine Arbeit in der Quelle der Erkenntnis beschreibt er so: „Ich werde mir die Biene zum Vorbild nehmen und zusammentragen, was zur Wahrheit gehört. Auch bei Feinden will ich

14 Georg Kapriev, a.a.O., S. 106;

Heilsames ernten, aber das zurückweisen, was schlecht ist und fälschliche Erkenntnis besitzt.“^[15]

Wegen seiner Haltung im Bilderstreit wurde Johannes bald nach seinem Tod^[16] auf dem ikonoklastischen Konzil von Hiereia (754) exkommuniziert. Nach dem Sieg der Bilderverehrer wurde Johannes 787 auf dem Zweiten Konzil von Nicäa rehabilitiert, die Beschlüsse von Hiereia wurden für nichtig erklärt. Das Zweite Konzil von Nicäa wird im Osten wie im Westen als Siebtes Ökumenisches Konzil anerkannt.

Johannes von Damaskus wird im Westen und im Osten als Heiliger verehrt. Er wurde 1890 von Papst Leo XIII. zum Kirchenlehrer und Patron der Theologiestudenten des Ostens ernannt.

Johannes und der Islam

Johannes wird u.a. eine Disputation zwischen einem Sarazenen und einem Christen zugeschrieben. „Das Streitgespräch ist in den ersten vier Kapiteln als direktes Reduell zwischen einem Christen und einem Sarazenen aufgebaut; von Kapitel 5 bis 10 handelt es sich mehr um eine Anweisung, was ein Christ auf sarazenische Fragen antworten soll (z.B. Kap. 5, 1. Zeile: „Wenn dich der Sarazene fragt ..., antworte ihm: ...), das Schlusskapitel 11 hat wieder die Dialogform, außer dem resümierenden Schlusssatz: „Der Sarazene ... wusste dem Christen nichts mehr zu antworten und ging weg ...“^[17] Karl-Heinz Ohlig^[18] ist überzeugt, dass dieser Dialog Johannes zu Unrecht zugeschrieben wird: „Dieser Dialog kann nicht von demselben Autor stammen wie das Kapitel 100 des Buchs gegen die Häresien^[19]. Wenn auch das Wort Islam oder Muslim ... nicht vorkommt, gehört der Sarazene doch ganz klar einer neuen Religion an. Die Streitthemen verraten eine genaue Kenntnis dieser Religion.“^[20] In Johannes Buch gegen die Häresien behandelt dieser in Kapitel 100 die Häresie der Ismaeliten. Hier erscheint der Islam allerdings noch nicht als eigenständige Religion: „Johannes sieht das Konzept der Ismaeliten nicht als eigenständige Religion an, nämlich den Islam (dieses Wort kommt auch nicht vor), sondern als eine christliche Häresie, wie auch die anderen, vorher behandel-



Darstellung Johannes von Damaskus

ten Richtungen.“^[21] Johannes stellt die Ismaeliten, die sich von Ismael ableiten, dem erstgeborenen Sohn Abrahams, geboren von der Sklavin Hagar, weswegen sie auch Agarener genannt würden, als Idole verehrende Götzenverehrer dar, die bis in die Zeit des byzantinischen Kaisers Heraklius so agierten. „... seit dieser Zeit aber habe der Pseudoprophet Mamed (Machmed), der den alten und den neuen Bund kennen lernte und von einem arianischen^[22] Mönch unterrichtet wurde, seine „eigene Häresie zusammengestellt“.^[23] „Johannes weiß also von einem (heiligen) Buch (kitab?), das er aber wohl noch nicht unter der Bezeichnung Koran kennen gelernt hat. Dieses aber führt er auf Ma(ch)med zurück. Als erstes geht er dann auf die aus seiner Sicht wichtigste häretische Lehre ein: Zwar lehre er (Ma[ch]med), dass es nur einen Gott und Schöpfer gebe. „Er sagt, dass Christus Logos Gottes und sein Geist (Pneuma) ist, aber geschaffen und Knecht, und dass er aus Maria, der Schwester des Mose und Aaron (vgl. Sure

15 Smilen Markov, a.a.O., S. 33;

16 „Er erreichte ein hohes Alter, aber das genauere Todesdatum ist unbekannt (nach 749, vor 754).“ Karl-Heinz Ohlig, Der frühe Islam, Berlin, 2007, S. 298f.;

17 Karl-Heinz Ohlig, Der frühe Islam, S. 299;

18 Karl-Heinz Ohlig (* 15. September 1938 in Koblenz) war von 1970 bis 1978 Professor für Katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule des Saarlandes. Seit 1978 war er Professor für Religionswissenschaft und Geschichte des Christentums an der Universität des Saarlandes. Seit Oktober 2006 ist er emeritiert.

19 Dieses stammt tatsächlich von Johannes.

20 Karl-Heinz Ohlig, Der frühe Islam, S. 300;

21 Karl-Heinz Ohlig, Der frühe Islam, S. 300;

22 Der Arianismus war u. a. eine theologische Position innerhalb des Frühchristentums, die unmittelbar von ihrem namensgebenden Theologen Arius (ca. 260–327 n. Chr.) und seinen direkten Anhängern vertreten worden ist. Arius betrachtete die beispielsweise im Bekenntnis von Nicäa (325) behauptete Wesensgleichheit von Gott/Gott-Vater und Sohn als Irrlehre, da sie dem Monotheismus zu widersprechen schien, bei welchem der Sohn und der Heilige Geist nur in untergeordneter, nicht Gott gleichkommender Stellung und Würde denkbar waren. Positionen wie die im Nicäno-Konstantinopolitanum (381) zum Dogma erhobene Dreifaltigkeit mit einem Gott gleichrangigen Sohn und Heiligen Geist waren aus seiner theologischen Sicht noch ‚häretischer‘. Umgekehrt wurde und wird aus Sicht der damaligen Vertreter der Trinitätslehre von Nicäa bzw. Konstantinopel und der christlichen Gemeinschaften sowie Kirchen, die diese noch heute anerkennen, der Arianismus als Häresie betrachtet.

23 Karl-Heinz Ohlig, Der frühe Islam, S. 301;

19,27.28), ohne Zeugung geboren wurde. Der Logos Gottes, sagt er, und der Geist gingen in Maria ein, und sie gebar Jesus, der Prophet und Knecht Gottes war. Und (er sagt), dass die Juden ihn frevelhafter Weise kreuzigen wollten. Nachdem sie sich seiner bemächtigt hatten, kreuzigten sie (aber nur) seinen Schatten (Scheinsbild); Christus selbst aber wurde nicht gekreuzigt, wie er sagt, und sei nicht gestorben. Gott nämlich nahm ihn zu sich in den Himmel auf, weil er ihn liebte.“ Im Folgenden fasst er ein Stück der Sure 5 (116.117) zusammen: Als Jesus in den Himmel aufgenommen war, fragte ihn Gott: „Jesus, hast du gesagt: ‚Ich bin der Sohn Gottes und Gott?‘ Jesus antwortete, wie er (Machmed) sagte: ‚Sei mir gnädig, Herr; du weißt, dass ich es nicht sagte und in keiner Weise mehr (zu sein) scheinen wollte als dein Knecht.“ Die Menschen hätten über ihn geschrieben, er habe so etwas gesagt; aber sie hätten gelogen und sich geirrt. „Und Gott selbst antwortete ihm, wie er (Machmed) sagte: ‚Du hast diesen Ausspruch nicht gesagt.‘“ In dem so beschaffenen Zusammengeschriebenen finde sich vieles andere Abergläubische, das des Gelächters wert sei. Auf die Frage z.B., wie denn die Schrift auf den Propheten herabkam, antworteten sie (die Ismaeliten), dies sei während des Schlafes geschehen; auf die Frage, wo die (heilige) Schrift ihn (Machmed) bezeuge, müssten sie schweigen. Johannes geht auf den Vorwurf (der Ismaeliten) ein, „dass wir Gott einen Gefährten beigesellen, wenn wir Jesus Sohn Gottes und göttlich nennen,“ was er mit Verweis auf Propheten und Schrift zurückweist. Dies wird noch vertieft: „Noch einmal sagen wir ihnen (den Ismaeliten): ‚Ihr sagt doch (selbst), dass Christus Logos Gottes und Geist (Pneuma) ist, wieso tadelt ihr uns dann als Beigeseller?‘“ Dieser Vorwurf wird im Folgenden entkräftet. „Sie schmähen uns als Götzendiener, weil wir das Kreuz verehren ... Wir aber sagen ihnen: ‚Wie also ‚reibt ihr an einem (berührt ihr einen) Stein/Fels an eurem (in der Nähe eurer, unter eurer) Höhle/Kuppel (Chabatä) und liebt zärtlich den Stein/Fels(spitze)?‘ Einige von ihnen sagen, auf ihm habe Abraham der Hagar beigewohnt, andere aber, an ihm habe er (Abraham) das weibliche Kamel angebunden, als er Isaak töten wollte.“ Das aber widerspreche der Schrift (einige Details werden angeführt). „Sie verehren ihn (den Stein), zugleich sagen sie, es sei der Stein/Fels Abrahams.“^[24] Darüber hinaus kennt Johannes auch noch weitere Inhalte dieser neuen Häresie, sie erscheint ihm allerdings nicht als eigenständige neue Religion^[25]. Dass in seinen Tagen der Islam noch

nicht als eigenständige Religion wahrgenommen wurde meint auch Hanna Nouri Josua: „Christlicherseits wurde Muhammads erstmals von Thomas dem Presbyter (ca. 640) erwähnt, als er über den arabischen Einfall in den Tur Abdin^[26] (636) berichtete. Dennoch dauerte es geraume Zeit, bis der Islam als eigenständige Religion erkannt wurde. Vielmehr wurde sein Prophet als „König der Araber“ und seine Religion zunächst eher als politische Kraft und militärische Bedrohung wahrgenommen sowie als Strafgericht Gottes an der sündigen Christenheit gedeutet. Ebenfalls war spätestens seit Ende des 7. Jahrhunderts bekannt, dass die Araber ihn als Propheten und Gesandten Gottes betrachteten. Entsprechend der theologischen und politischen Konstellation des 7. und 8. Jahrhunderts war jedoch die Einschätzung seiner Person keineswegs einheitlich. Zwar herrschte die Auffassung vor, er sei ein falscher Prophet und ein Vorläufer des Antichrist; der Islam wurde bestenfalls als jüdisch-christliche Sekte mit arianischer oder monophysitischen Elementen empfunden, ansonsten als eine gegen das Christentum gerichtete, jüdisch inspirierte Häresie oder als alttestamentliche Religiosität der „Leute der Wüste“, die vom Polytheismus zur „Religion Abrahams“ gewechselt waren.“^[27]

„Dem engen persönlichen Kontakt mit dem Islam in dessen frühem Entwicklungsstadium verdanken seine [Johannes] Schriften eine unmittelbare und profunde Kenntnis des Koran, der muslimischen Tradition und auch der frühen muslimischen Lehre. ... Johannes von Damaskus ist in der Tradition der Ostkirche der einzige Theologe, der in der Lage war, den Islam in seiner Lehre und in seiner praktischen Ausübung zu verstehen.“^[28] „Dass selbst hohe Beamte der Kalifen wie Johannes Damascenus antiislamische Propagandaschriften verfassen konnten, zeigt freilich auch, dass selbst als das Regime der Eroberer ab ca. 690 deutlicher im Zeichen des Islam stand, Konversion keine Voraussetzung für politischen Einfluss war.“^[29]

Stand März 2019

Reinhard Schulze ist Emeritus an der Universität Bern, Forum Islam und Naher Osten.

26 Das Kalksteingebirge Tūr ‘Abdīn (Berg der Knechte [Gottes]) liegt in Nordmesopotamien am Oberlauf des Tigris im Südosten der heutigen Türkei.

27 Hanna Nouri Josua, Ibrahim, der Gottesfreund, Tübingen, 2016, S. 30f.;

28 Edeltraud Klueping, Mohammed im lateinischen Mittelalter (11.-13. Jahrhundert), in: Helmut Neuhaus (Hsg.), Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 90, Heft 2, Köln/Weimar/Wien, 2008, S. 290f.; Edeltraud Klueping (geb. Dreher; * 12. Februar 1951 in Mülheim an der Ruhr) ist eine deutsche Historikerin und römisch-katholische Theologin. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die Kirchen- und Ordensgeschichte des Mittelalters.

29 Lutz Berger, a.a.O., o.S.;

24 Karl-Heinz Ohlig, Der frühe Islam, S. 302f.;

25 Reinhard Schulze, Der Koran und die Genealogie des Islam, Basel, 2015, S. 240: „Zugleich lässt die Aussage von Johannes Damascenus zu, den Islam als „Häresie“ zu deuten, mithin ihn, wie heute vielfach vorgeschlagen, als nachträgliche Arabisierung einer vorgängig christlichen (oder wahlweise auch jüdischen) Tradition zu interpretieren.“ Prof. Dr.